

SEHEN UND ERKENNEN SIND DAS A & O

EIN INTERVIEW MIT DEN LICHTPLANERN GABRIELE UND VOLKER VON KARDORFF

»Wir verstehen uns auf die Kunst, das Licht und seine Wirkung zu erklären, bevor es realisiert ist«, beschreiben Gabriele und Volker von Kardorff einen der Erfolgsfaktoren ihres Berliner Lichtplanungsbüros. Das multi-kulturelle Team aus 18 Architekten und Ingenieuren verschiedener Fachrichtungen arbeitet jährlich an rund 60 Projekten. Mit Beleuchtungskonzepten für das Brandenburger Tor, das Neue Museum in Berlin, die Gläserne Manufaktur in Dresden oder den Boulevard und die Corniche Baku in Aserbaidschan hat sich das Büro in den letzten Jahren weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht. LICHT sprach mit dem Ehepaar von Kardorff über ihren Esprit de Corps im Dienst des Lichts.

▼ Eine eindrucksvolle Konstruktion in Form eines Blattes überdacht die Kundenfläche »Ausfahrt« in der Autostadt Wolfsburg. Beim Beleuchtungskonzept wurde besonderes Augenmerk auf die irritationsfreie Wiedergabe der Fahrzeugoberflächen gelegt. Zugleich ist die Dachstruktur dezent inszeniert.
(Architekten: Graft; Foto: Graft, Tobias Hein)

LICHT: Mit der Auszeichnung zum Lichtdesigner des Jahres beim Deutschen Lichtdesign Preis 2013 erfährt das Büro Kardorff Ingenieure zur Zeit ein breites Medienecho. Haben Sie mit dieser großen Resonanz gerechnet?

Gabriele von Kardorff: Wir waren selbst überrascht, wie groß die Aufmerksamkeit ist, wenn man einen solchen Preis bekommt. Er bedeutet einen großen Motivationsschub für die Mitarbeiter und natürlich auch für uns selbst. Wir arbeiten mit dem Ehrgeiz, erfolgreiche Projekte zu realisieren. Und dieser Preis bestätigt uns, dass unsere Arbeitsweise die richtige ist.

LICHT: Gibt so ein Preis nicht auch einen gewissen Vertrauensvorschuss, zum Beispiel bei den Bauherren, die sich in der Entscheidung, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, noch einmal mehr bestätigt fühlen?

Volker von Kardorff: In gewisser Weise schon. Doch am Ende muss dieser Vertrauensbildungsprozess bereits vorher stattgefunden haben. Wir bekommen ja nur einen Auftrag, wenn Vertrauen da ist, weil wir (noch) kein reales Ergebnis vorzuweisen haben. Einen Planer zu beauftragen, ist eine Wette in die Zukunft; Vertrauen ist da unabdingbar. Wenn dieses dann im Planungsprozess durch die gute Arbeit oder auch durch die externe Anerkennung noch Bestätigung findet – umso schöner.



LICHT: Was hat Sie veranlasst, ein eigenes Lichtplanungsbüro zu gründen?

Volker von Kardorff: Nach meinem Architekturstudium habe ich in London in einem Masterkurs Lichtdesign studiert, damals allerdings noch nicht daran gedacht, Lichtplaner zu werden. Ich habe aber Feuer gefangen für das Thema und fortan sehr zielgerichtet auf diesen Beruf hingearbeitet. Ich war bei zwei Lichtplanern tätig und habe mich dann relativ schnell im Jahr 1997 selbständig gemacht. Die Ergänzung durch meine Frau, die zu dieser Zeit Environmental Design, ebenfalls in London, studierte, hat meine Entscheidung noch einmal bestärkt, in der Architektur eine Spezialisierung zu finden. Die Komplexität in der Architektur legt es nahe, sich zu spezialisieren und dann mit Fachwissen an sehr verschiedenen, hochkarätigen Projekten mitzuarbeiten. Mich hat von vornherein fasziniert, in ehrgeizige Projekte involviert zu sein. Denn ein Bauherr, der sein Projekt ohne Ehrgeiz verfolgt, beauftragt keinen Lichtplaner. Das heißt, ein Vorteil unserer Arbeit ist, in ambitionierten Planungsteams zu arbeiten, die außergewöhnliche Ergebnisse erzielen möchten.

LICHT: Sie führen als Lichtplaner und Ehepartner zusammen ein Büro und arbeiten zugleich getrennt an unterschiedlichen Projekten. Befruchtet diese in der Lichtplaner-Szene seltene Konstellation Ihre Arbeit?

Gabriele von Kardorff: Wir haben uns der Lichtplanung von unterschiedlichen Seiten genähert. Ich habe Bauingenieurwesen studiert, mich auf Bauökologie und Ökomanagement spezialisiert. Letztlich habe ich eine ähnliche Vorstellung wie mein Mann gehabt: nämlich mich bei großen und anspruchsvollen Bauvorhaben in einem bestimmten, innovativen Thema besonders gut auszukennen und es eigenständig voranzubringen. Auch die Themen Tageslicht und Kunstlicht waren in meinem Masterstudium enthalten. Der Markt, die Projektbeteiligten, die Bauherren – das gesamte Umfeld, in dem man als Lichtplaner arbeitet, war auch mein Feld und ich konnte meine Erfahrungen in unsere gemeinsame Bürotätigkeit einbringen.

LICHT: Wie teilen Sie sich die Aufgaben?

Volker von Kardorff: Für uns ist es ganz wichtig, dass jeder seine eigenen Projekte hat. Insbesondere im Hinblick darauf, dass wir zwei unterschiedliche Charaktere sind und auch unterschiedliche Herangehensweisen haben. Es liegt nahe, sich dann diejenigen Projekte herauszugreifen, zu denen

▲ Nach dem Entwurf von Zaha Hadid entsteht mit der Neugestaltung des Eleftheria Squares in der Innenstadt von Nicosia ein zentraler Platz mit Versammlungsfunktion. Das Lichtkonzept ordnet den Platz und schafft im Park vielgestaltige Lichtinseln. Die Treppenanlagen und Brüstungen werden mit LED-Bändern beleuchtet.
(Architekten: Zaha Hadid Architects; Visualisierung: Zaha Hadid Architects, Kardorff Ingenieure Lichtplanung)

▼ Für die Fassadenbeleuchtung des Geschäftshauses F40 an der Berliner Friedrichstraße erhielt das Büro Kardorff den Lichtdesign-Preis 2013 in der Kategorie Außenbeleuchtung. Die Anstrahlung der Decken- und Wandflächen der vorspringenden Fassadenerker schafft eine dreidimensionale Wirkung der Fassade.
(Architekten: Petersen Architekten, Foto: Linus Lintner)





▲ Seit Mai 2013 zeigt das Museum Wiesbaden seine Sammlung Alter Meister im sanierten Südflügel. Der Kapellenraum präsentiert die hochwertige Skulpturensammlung in einer sakralen Architektur mit dezent akzentuierender Beleuchtung. (Architekten: Schultze + Schulze Architekten, Foto: Museum Wiesbaden)

► Das Ausstellungslicht im Museum für Architekturzeichnung in Berlin basiert auf einer gleichmäßigen vertikalen Ausleuchtung der Wände mit wandparallelen LED-Lichtbändern mit Wallwasher- und Downlight-Optiken. (Architekten: Sergei Tchoban, Sergey Kuznetsov, SPEECH Tchoban & Kuznetsov, Moskau; Foto: Linus Lintner)

▼ ► Für die Beleuchtung des Bebelplatzes in Berlin hat das Büro Kardorff die Stelenleuchte »Modullum« entwickelt, die alle notwendigen Module für Fassadenanstrahlungen, Platzbeleuchtungen aber auch für die Straßen- und Wegebeleuchtung in einer sehr reduzierten Form vereint. (Bauherr: Senatsverwaltung der Stadtentwicklung Berlin, Fotos: Linus Lintner)



man eine größere Affinität verspürt, die einem besonders liegen. Trotzdem, unsere Arbeitsweise ist in erster Linie davon geprägt, ein Projekt zu verstehen. Aber, wie man etwas versteht, welche Fragen man stellt und wie man den Analyseprozess führt, ist ganz stark davon gesteuert, wie man überhaupt denkt. Ich glaube, dass die Entscheidungen darüber, wer welches Projekt bei uns macht, letztendlich auch ein Schlüssel zu unserem Erfolg sind.

Gabriele von Kardorff: Wir sind zwar zwei verschiedene Persönlichkeiten, haben ganz unterschiedliche Wahrnehmungen und Sichtweisen auf Projekte – Kreativität ist eben individuell, doch unsere Arbeitsweise, die haben wir schon sehr aufeinander abgestimmt, weil wir uns da sehr einig sind.

LICHT: *Gibt es eine gemeinsame Inspirationsquelle, aus der Sie Ihre Ideen schöpfen?*

Volker von Kardorff: Das Sehen und Erkennen sind das A&O. Sie müssen gar keine Fernreise machen, um zu sehen. Es ist die Aufmerksamkeit auf das gesamte, tägliche Umfeld, es beginnt im Zugrestaurant und endet beim Elternabend in der Schule. Deshalb ist es auch wichtig, immer hinauszugehen, die Dinge zu analysieren und zu verstehen, wie und warum etwas funktioniert. Ich kann für meine Arbeit nur Rückschlüsse ziehen, wenn ich



verstanden habe, wie das Licht erzielt worden ist, welches mich z.B. besonders begeistert oder aber im schlimmsten Fall auch so erschreckt hat, dass ich mich davor schützen möchte.

Gabriele von Kardorff: Dieses Sehen und Erkennen beinhaltet auch, das Gesehene und Analytierte deutlich und klar zu kommunizieren. Sprache wird in der Architektur oft unsauber verwandt. Man spricht von Plätzen, die keine Plätze sind, und von Gassen, die keine Gassen sind. Das führt dann oft dazu, dass falsche Bilder in den Köpfen entstehen. Man glaubt, verstanden worden zu sein, ist es aber nicht, und die Grundlage für eine Enttäuschung ist vorprogrammiert.

Volker von Kardorff: Für uns ist der Kommunikationsprozess sehr bedeutsam. Wir können Licht nicht real darstellen, egal mit welchem Computer. Es ist daher wichtig, das richtige Bild im Kopf unseres Auftraggebers zu erzeugen, um darauf eine aufrichtige Antwort zu erhalten: »Ja dieses Bild hätte ich gerne« oder »Nein, lassen Sie uns noch mal nachdenken.«

LICHT: *Mit der LED hat sich eine komplett neue Technologie etabliert, Lampe und Leuchte sind nicht mehr einfach zu trennen. Inwiefern hat sich Ihre Arbeit dadurch verändert?*

Volker von Kardorff: Der erste Aspekt ist, dass wir selbst sehr viel dazu lernen mussten. Die LED-Technik ist nur kompetent anwendbar, wenn man sich in sie einarbeitet. Der zweite Aspekt ist, dass diese Technologie



▲ Die markante Gebäudeform des Museums für Architekturzeichnung in Berlin wird durch die Fassadenanstrahlung unterstrichen. (Architekten: SPEECH Tchoban & Kuznetsov, Foto: Linus Lintner)

1/2 ANZEIGE
QUER



▲ Die Paneele dieser OLED-Pendelleuchte sind in 26 Rahmen montiert, in denen eine dichroitische Scheibe schwebt. Je nachdem, aus welchem Blickwinkel der Betrachter schaut, erscheinen verschiedene Farben und Spiegelungen (Foto: Linus Lintner)

unseren Handlungsspielraum sehr stark erweitert. Aber was unsere Arbeit wirklich verändert hat, ist die Tatsache, dass sich mit dem Aufkommen der LED-Technologie auch die Bauherren gewandelt haben. Sie fordern jetzt komplexere, raffiniertere Lichtlösungen. Sie sind bereit, sich mit dieser Technologie zu beschäftigen, ihr Raum einzuräumen, sich für Argumente zu öffnen und in letzter Konsequenz auch mehr Geld auszugeben.

LICHT: Worauf führen Sie zurück, dass die Bauherren der neuen Licht-Technologie so offen gegenüberstehen und sich intensiv mit ihr auseinandersetzen?

Gabriele von Kardorff: Zum einen haben die Medien mitgeholfen. Dass die LED vom ersten Tag an so positiv besetzt war, hat uns wirklich überrascht. Denn am Anfang war die Technologie noch nicht ausgegoren. Die Industrie hat glücklicherweise nachgelegt und wurde dieser hohen Erwartungshaltung an die LED mit entsprechenden Entwicklungen gerecht.

Volker von Kardorff: Wenn die Industrie das nicht geleistet hätte, wäre die Euphorie schnell ins Gegenteil umgeschlagen, weil sich keine beweisfähigen Projekte eingestellt hätten. Insofern ist dieser Hype sehr riskant, sehr früh

gewesen – und ist aber nicht verpufft. Jetzt sind wir auf dieser Welle und werden von ihr getragen. Aber der Erfolg der LED wird darin liegen, nicht weniger Energie zu verbrauchen, sondern interessantere, qualitativere Projekte zu ermöglichen. Das ist langfristig ihr tatsächliches Potential.

LICHT: Frau von Kardorff, auf welchen Weg schicken Sie den Lichtplaner-Nachwuchs bzw. diejenigen, die sich intensiv mit Licht beschäftigen möchten?

Gabriele von Kardorff: In unserer ersten Bürobroschüre haben wir versucht auszudrücken, was den Kern unserer Arbeit und unseres Herangehens an die Lichtplanung ausmacht. Wir haben gemeinsam den Satz geprägt: Erst begreifen, dann beleuchten. Darauf kommen wir immer wieder zurück. Wir möchten das Gebäude verstehen, bevor wir ein Lichtkonzept entwickeln. Und dafür setzten wir uns intensiv mit der Gebäudetypologie auseinander. Diese Philosophie leben wir in unserem Büro und geben sie Mitarbeitern und Praktikanten hier ebenso mit, wie mein Mann seinen Studenten an der Fachhochschule. Es geht nicht darum, ob es gefällt oder nicht, sondern darum, ob ich es verstehe oder eben nicht.

LICHT: Herr von Kardorff, Sie unterrichten Lichtdesign an der FH Potsdam – was geben Sie Ihren Studenten, aus Ihrer Erfahrung als Architekt und Lichtplaner heraus, für ihre berufliche Zukunft mit auf den Weg?

Volker von Kardorff: Ich glaube, für junge Menschen ist es ganz wichtig zu verstehen, dass ein Lichtplaner nicht im luftleeren Raum arbeitet. Als Lichtplaner bewegen wir uns immer in einem Zusammenhang. Das heißt, man kann diese Arbeit nicht beginnen, ohne sich damit auch intellektuell beschäftigt zu haben. Es geht erst mal darum, das gegebene Umfeld zu verstehen. Das kann ich nur mit einer Hintergrundausbildung machen. Deshalb halte ich es auch für sinnvoll, Lichtdesign als Vertiefungsrichtung bzw. Ergänzungsstudium anzubieten. Dieses kann an verschiedenen Studiengängen angelagert sein, zum Beispiel am Fachbereich Architektur oder auch am Fachbereich Design wie bei uns an der FH Potsdam.

LICHT: Frau von Kardorff, Herr von Kardorff, haben Sie vielen Dank für dieses Gespräch.

Kardorff Ingenieure Lichtplanung, Berlin, www.kardorff.de

Das Interview führte Andrea Rayhrer, Stuttgart

Gabriele von Kardorff studierte Bauingenieurwesen an den TUs Braunschweig und München und schloss ein Zusatzstudium mit einem Master in Architecture am University College of London – Bartlett School ab.

Drei Jahre arbeitete sie als Partnerin in einem Hamburger Architekturbüro und war acht Jahre verantwortlich für Ökomanagement sowie Mitglied der Geschäftsleitung bei DS-Plan Stuttgart/Berlin. Seit 2002 ist sie selbständig gemeinsam mit Volker von Kardorff.



Volker von Kardorff studierte Architektur an den Universitäten Braunschweig und Stuttgart. Nach einem Aufbaustudium MSc Light and Lighting an der Bartlett School of Architecture, University College of London (UCL), startete er 1994 seine berufliche Karriere als Lichtplaner. 1997 gründete er sein eigenes Büro. Volker von Kardorff ist Mitglied der Lichtbeiräte in Zürich und Berlin. 2011 wurde er zum Honorarprofessor an der Fachhochschule Potsdam ernannt für das Fachgebiet Lightingdesign im Fachbereich Design.